

# Beilage zu Nr. 18 des Grenzboten.

Neuenburg, Mittwoch den 2. Februar 1898.

## Württemberg.

**Stuttgart.** Die Ortsvorsteherkommission des Landtags trat am Montag in die Beratung des III. Abschnitts, Art. 10—20 betr. die Besorgung des Gemeindefinanzwesens, ein. Der Entwurf will vor Allem die Verwaltungsaktive unabhängig und ökonomisch sicherer stellen gegenüber ihrer bisherigen durch die willkürliche Entlassbarkeit und ihre volle Abhängigkeit von den Gemeinden bedingten, sehr unsicheren Stellung. Zu diesem Zweck soll künftig die Bestellung der Verwaltungsaktive den Amtsversammlungen mit je für die einzelnen Verwaltungsaktive abgeschlossenen Verwaltungsbezirken und fester Belohnung übertragen werden unter Festhaltung des Grundgesetzes, daß zur Besorgung der in §§ 26, 28, 29 und 32 des Verwaltungsbedarfs bezeichneten Verwaltungsgeschäfte in erster Linie der hierzu befähigte Ortsvorsteher bezw. Gemeindepfleger berufen ist. Die Kommission nahm gegenüber diesem Teil des Entwurfs eine freundliche Stellung ein. Der Berichterst. Schick und Abg. Rembold haben zu den Art. 10—20 eine Reihe von Wünschen der Verwaltungsaktive im Einzelnen noch weitere Rechnung tragender Abänderungsanträge gestellt, wobei die beiden grundlegenden Art. 10 und 11 im Vordergrund der Beratung stehen. Der Mitberichterst. Rath stellt sich im Wesentlichen auf den Boden des Entwurfs, welcher letzteren der Reg. Kommissar D. Reg.-Rat Maginot eingehend beleuchtet und vertritt. Minister d. I. v. Pischel redet in Ablehnung an die Anträge Schick-Rembold einem Vermittlungsvorschlag zu Art. 10 und 11 das Wort. Die Abstimmung hierüber wird bis nach genauer Formulierung der abzuändernden Fassung für die folg. Sitzung zurückgestellt. — Nach Art. 12 Abs. 3 hat die Bestellung der Verwaltungsaktive „entweder auf bestimmte Perioden von wenigstens 6 Jahren“ oder auf unbestimmte Zeit zu erfolgen. Schick-Rembold beantragen, um die gefestigtere Stellung der Verwaltungsaktive nach innen und außen noch mehr zum Ausdruck zu bringen, die Worte „entweder auf bestimmte Perioden von wenigstens 6 Jahren“ zu streichen und statt dessen den Abs. 3 dahin zu fassen, daß die Wahl auf „unbestimmte Zeit“ zu erfolgen hat. Dieser Antrag wird mit 12 gegen 2 Stimmen (v. Sedendorf und v. Schworzkopf) angenommen. Die Art. 13 und 14 werden unverändert angenommen.

**Cannstatt, 31. Jan.** In einem hiesigen Gasthaus werden bereits „Kiaoschau-Sulzen“ verabreicht. Man sieht, wir stehen und leben hier vollständig auf der Höhe der Zeit.

**Hundsbach, 30. Januar.** Ein seltenes Jagdglück hatte vorgestern Forstwart Herzog. Er erlegte mit einer Kugel zwei Hirsche.

**Stuttgart.** [Landesproduktbörse. Bericht vom 31. Januar von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] Die Steigerung am amerikanischen Getreidemarkt hat sich weiter fortgesetzt, auch Raplata hat seine Forderungen neuerdings erhöht. Hier ist man der Bewegung noch nicht gefolgt, weil der Mehlverkauf immer noch ein schleppender ist und deshalb die Mühlen für größere Käufe keine große Kauflust zeigen. England hat auch zu den höheren Forderungen größere Quantitäten aus dem Markt genommen. — Mehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 34 M. — J bis 35 M. — J, Nr. 1: 32 M. — J bis 33 M. — J, Nr. 2: 30 M. 50 J bis 31 M. 50 J, Nr. 3: 29 M. — J bis 29 M. 50 J, Nr. 4: 25 M. — J bis 25 M. 50 J. Suppengries 34 M. 50 J bis 35 M. 50 J. Kleie 8 M.

## Ausland.

**Paris, 31. Dez.** Der „Siecle“ erklärt gegenüber den Behauptungen der kriegsministeriellen Presse, das Boderreau des Falles Dreyfus sei von einem Menschen, der keineswegs ein Polizeibeamter gewesen sei, aus der Loge eines Thäters einer fremden Botschaft gestohlen worden. Der fremde Militärattaché habe nur die im Boderreau aufbewahrten Schriftstücke erhalten. Nach der Veröffentlichung des

Vorderaus, die im November 1896 erfolgte, habe der Uebelthäter, der auch der Schreiber des Boderreaus war, nur mehr ein einziges Mal den Militärattaché aufgesucht, dem er bald wichtige, bald wertlose Schriftstücke verkauft hatte.

**Paris, 31. Jan.** Esterhazy hat bei dem Kriegsminister um die Genehmigung nachgesucht, diejenigen Personen gerichtlich zu verfolgen, welche ihn denunziert oder verläumdet haben.

**Como, 1. Febr.** Durch die Gewalt des Sturmes ist in Oggiono eine Spinnerei eingestürzt, wobei 5 Arbeiterinnen ums Leben kamen, 3 schwer und 9 leichter verletzt wurden. Auch Cesana di Brianza stürzte eine Spinnerei ein, wobei 2 Arbeiterinnen das Leben verloren, 2 schwer und 8 leichter verletzt wurden. Die meisten Spinnereien der Umgebung haben unter dem Sturm Schaden gelitten.

**Konstantinopel, 31. Jan.** Die vom „Standard“ gebrachte Meldung, der Kriegsminister habe den Befehl erhalten, 80 Bataillone in Kamelien in Bereitschaft zu stellen, entbehrt jeder Begründung.

**London, 31. Jan.** Im Gegensatz zu den milden Äußerungen der russischen Blätter über die chinesische Angelegenheit meldet der Petersburger Vertreter des „Daily Telegraph“ von einer äußerst drohenden Sprache, die auf sein Befragen ein berühmter russischer Diplomat führte. Falls England bei der chinesischen Anleihe seinen Willen mit den bekannten Bedingungen durchsetze, werde Rußland um keinen Preis die Eröffnung der Häfen zugestehen. Die Eröffnung Talianwans als Freihafen würde den Wert Port Arturs als Flottenstation, das China freiwillig abgetreten habe, erheblich vermindern. Rußland leide sehr, trotz der Drohungen des englischen Schahzantlers. Es handle im Evidentesten mit Frankreich und Deutschland und es sei überzeugt, daß im Frühjahr England sich nicht mehr mit China befassen, am allerwenigsten angriffsweise vorgehen werde, da es genötigt sei, alle Macht gegen den drohenden indischen Aufstand aufzubieten. Alsdann könne Rußland un schwer durch Afghanistan mit einem Heere von 100 000 Mann gegen Indien vordringen und seine Bedingungen diktieren. Fast die gesamte russische Flotte werde nach den chinesischen Gewässern geleitet, um England gegenüber mit entsprechender Stärke aufzutreten zu können.

**London, 31. Jan.** Eine Meldung der „Times“ aus Odessa erklärt, dort würden Vorbereitungen getroffen, um mit den Kreuzern der freiwilligen Flotte demnächst über 10 000 Mann dem fernen Osten zuzuführen. Der erste Kreuzer werde in den nächsten Tagen mit 2000 Mann dahin abgehen.

**Wien, 30. Jan.** Die „Neue Freie Presse“ meldet: Dr. Karl Auer hat soeben ein Patent für ein elektrisches Glühlicht erworben, welches bezweckt, eine Erparnis an elektrischem Strom und größere Leuchtkraft der elektrischen Lampen herbeizuführen. Die Erprobung des neuen Lichtes ist noch nicht abgeschlossen. Die neue Erfindung soll gegebenenfalls der Wiener Auergeellschaft übertragen werden.

## Unterhaltender Zeit.

### Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Söder.  
(Fortsetzung)

Als Doktor Volkmar es übernahm, in dem bevorstehenden Kriminalprozeß gegen Schönauich dessen Verteidigung zu führen, hatte er sich nicht von seinem juristischen Ehrgeiz leiten lassen, sondern die Person Siglindes stand dabei im Vordergrund; ihr Unglück rührte ihn; der stammende Eifer besetzte ihn, für das liebliche Kind, welches er als teuerstes Bild seiner Erinnerungen im Herzen getragen, seine ganze Kraft einzusetzen, und über dem Allen schwebte die Hoffnung, sich als Preis für die glückliche

Böschung seiner Aufgabe ihre Hand zu gewinnen. Nun hatte er hören müssen, daß ein Anderer nicht nur um diesen Preis warb, sondern auch die Zusage desselben erhalten hatte. Mit rückhaltloser Offenheit hatte ihm dies Siglinde gestanden. Welch' unerwartetes Vertrauen mußte sie in Volkmar's Hochherzigkeit setzen, um trotz dieses Bekanntnisses sicher zu sein, daß sein Eifer für die Sache ihres Vaters dennoch nicht erkalten werde. In diesem Vertrauen sollte sich Siglinde nicht getäuscht sehen, sie sollte erkennen, wie rein und selbstlos er sie liebte, indem er mit Aufbietung seiner ganzen Energie an der übernommenen Aufgabe weiterarbeitete, ohne sich dadurch entmüden zu lassen, daß nur bittere Enttäuschung sein Lohn sein werde.

Sein nächstes Augenmerk mußte darauf gerichtet sein, zu ermitteln, ob die äußere Erscheinung jenes Kunden, der sich unter verdächtigen Umständen von Anna Ritter ein Bouquet hatte binden lassen, mit dem Signalement Imhoff's übereinstimmte, für welches ihm Herr von Harnisch in seiner eigenen Persönlichkeit gewisse Anhaltspunkte gegeben hatte.

Er machte daher den Gärtnersleuten in der Rosenstraße abermals einen Besuch. Er fand Ritter allein, im Garten arbeitend; bald jedoch gesellte sich auch dessen Frau hinzu, denn sie hatte den Herrn, der sich bei seinem vorigen Besuch als ein hochschätzbarer Kunde eingeführt, von weitem erkannt und begrüßte ihn mit so großer Zuversicht, als das ihr eigentümlich frostige Wesen überhaupt zuließ.

Volkmar machte wieder einige namhafte Einkäufe, während ihn das Ehepaar durch verschiedene Gemächshäuser begleitete, wobei nur von gleichgültigen Dingen gesprochen wurde.

„A-propos,“ frag Volkmar, vor einer Gruppe Palmen stehend, „ist der Engländer noch nicht wiedergekommen, der sich die Fächerpalme hat bei Seite stellen lassen?“

„Nein, der hat sich noch nicht wieder blicken lassen,“ antwortete Frau Ritter mit einem bitteren Zuge um den Mund.

„Vielleicht erinnert er sich gelegentlich seines Einkaufs,“ bemerkte Volkmar. „Sollte er aber nicht wiederkommen, so nehme ich Ihnen die Palme ab.“ Es war dies die unverfänglichste Art, sich über Wiederkehr oder Wegbleiben des Engländers eine Kontrolle zu verschaffen. „Wie sah er denn übrigens aus?“ frag Volkmar unbefangen. „War er groß oder klein? Blond oder schwarz?“

Abichtlich hatte er die Frage an den Gärtner gerichtet, denn wenn dieser versagte, so hatte er, wie er aus Erfahrung wußte, in dessen oppositionslustiger Frau eine gute Reserve.

„Er war klein und rothaarig,“ antwortete Ritter zerstreut, ins Leere starrend.

„Ei! wo Du nur wieder ein Mal Deine Gedanken hast,“ lachte die Gärtnersfrau auf. „Da machst Du dem Geschmack Deiner Schwester ein schlechtes Kompliment, vor der nur hoch und schlank gewachsene Männer mit schwarzem Haar und Vollbart und mit dunklen, feurigen Augen Gnade finden.“

„Ach, ja!“ gab, sich korrigierend, der Gärtner zu, „ich habe den Engländer mit dem Andern verwechselt, der den Vorbereitungen einhändelte und ebenfalls noch wiederkommen soll.“

Hatte Volkmar auf seine Frage auch keine direkte Antwort erhalten, so durfte er doch mit Sicherheit annehmen, daß die von Frau Ritter entworfene Schilderung der Idealgestalten ihrer Schwägerin dem Porträt des Engländers entsprach. Da die allgemeinen Kennzeichen mit Imhoff's äußerer Erscheinung, für welche die Ähnlichkeit mit Harnisch maßgebend war, übereinstimmten, so fühlte Volkmar sich von der erhaltenen Auskunft befriedigt.

„Ich bedaure, Ihr Fräulein Schwester nicht anwesend zu finden,“ wandte er sich, auf die oben Erwähnte zurückkommend, an den Gärtner. „Hoffentlich ist sie wohl und munter?“



Er sagte dies in einem Ton, wie ihn nur die lebhafteste Teilnahme und das freundlichste Interesse an der genannten Person eingeben konnte, und hoffte dadurch die scheelsichtige Schwägerin wieder zu kleinen gehässigen Indiskretionen zu reizen.

„Danke der gütigen Nachfrage,“ antwortete Ritter geschmeichelt. „Sie ist, Gott sei Dank, wohlthun. Hat gerade einige Geschäftsgänge in der Stadt zu besorgen.“

Frau Ritter lachte höhnlich. „Die Geschäftsgänge sind in der letzten Zeit sehr häufig geworden,“ warf sie ein. „Seit sie die Bonhydransen trägt, hat sie Allerlei in der Stadt zu thun und geht nur noch in ihrem besten Sonntagsstaate aus, nachdem sie sich vorher zehnmal im Spiegel besehen hat.“

„Ei, Du mein Himmel!“ versetzte der Gärtner entschuldigend, „laß dem Mädchen doch ihre kleinen Eitelkeiten. Sie will sich ein bißchen sehen lassen.“

„Der sich im Englischen vervollkommen,“ verbesserte Frau Ritter boshaft. „Haha!“ sagte sie mit gehobener Stimme hinzu, „die würde uns ganz gewiß sagen können, wohin wir die Fächerpalme zu schicken hätten!“

Der Gärtner ward hochrot im Gesicht. „Schäme Dich, Sophie, meiner Schwester so etwas nachzusagen,“ verwies er der Frau mit zürnender Sanftmut. „Anna wird sich nie herabwürdigen, die Wohnung eines Herrn zu betreten!“

„Das will ich auch nicht gesagt haben,“ entgegnete Sophie spöttisch, „es giebt ja andere Orte, Promenaden, Kaffeegärten und dergleichen, wo man Herzensergüssen austauschen kann“...

Doktor Volkmar bezahlte seine Einkäufe, gab die frühere Adresse an, an welche sie abzuliefern waren, und schied mit dem Besiprechen, bald wiederzukommen.

Wenn der von Haß und Mißtrauen geschärfte weibliche Scharfblick der Gärtnerfrau nicht trott, so hatte sich also zwischen Anna und dem Engländer, der nun mit der Person Imhoff's identisch erschien, ein Verhältnis angeknüpft.

Warum sagte er diese Ländelei fort? Erhörte er zu Jenen, die ohne Frauen nicht leben können, und war ihm Anna ein willkommenes Liebesabenteuer? Oder fürchtete er, mit ihr zu brechen, fürchtete er die Noche des feurigen Mädchens, welches ebenso leidenschaftlich hassen als lieben konnte? War sie in sein Verbrechen etwa eingeweiht? Nein, das glaubte Volkmar nicht. Sie war nur ein willenloses Werkzeug gewesen; der hübsche, gewandte Mann hatte schnell und leicht das Herz der Heiratslustigen gewonnen und ihre Zunge entseelt, — das war Alles. Vielleicht wünschte er nur die über sie erlangte Macht zu benutzen, um sich an gefährlicher Stelle eine zuverlässige Freundin zu erhalten, durch welche er über die Vorgänge im Hause der Ermordeten fortdauernd unterrichtet blieb, und die ihn vielleicht vor drohender Gefahr warnen konnte, indem er sie geschickt auszuforschen verstand.

Bei alledem aber ließ sich schwer erklären, was den mutmaßlichen Mörder so lange in dieser Stadt festhalten konnte, die doch für ihn ein so heißer Boden war. Der Zweck seiner entzweifelnden That war verfehlt, er hatte bei seinem Opfer nicht die erhofften Schätze gefunden. Sann er etwa auf neue Verbrechen? Was hatte er nach vollbrachtem Morde bei Schönauich gewollt? Warum war er nicht wiedergekommen? Fürchtete er in diesem Hause Herrn von Harnisch zu begegnen? Doch alle diese Fragen waren jetzt nur nebensächlicher Natur; zunächst kam es darauf an, die ungreifbare Schattengestalt Imhoff's mit fester Hand zu fassen.

Wie war ihm beizukommen, ohne daß die amtlichen Sicherheitsorgane in Bewegung gesetzt werden mußten, welche durch rücksichtsloses, rauhes Eingreifen leicht mehr verderben als nützen konnten? Nein, noch war er nicht reif für die Staatsanwaltschaft; ihn für diese zu zurecht, ihn als entscheidenden Trumpf im Schönauich's Prozesse auszuspielen zu können, war Volkmar's Aufgabe. Wo der Mörder sich vielleicht am sichersten glaubte, sah Volkmar seine schwache Stelle: in Anna Ritter. Sie war die

Schlinge, in der er gefangen werden mußte, und um die Wege hierzu zu ebnen, war es nötig, sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob das Liebesverhältnis wirklich bestand, welches Frau Ritter argwöhnte.

(Fortsetzung folgt.)

(Warum hat der Februar nur 28 Tage.) Der Februar zeigt zwei Eigentümlichkeiten, welche auf die Einbildungskraft des Volkes Eindruck gemacht haben und die deshalb von ihr zu erklären versucht sind. Die erstere ist die, daß am Ende dieses Monats oft von neuem Kälte eintritt, die während der ersten Tage des März anhält, die andere, daß der Februar von allen Monaten der einzige ist, der nur 28 Tage hat. Die erste dieser Erscheinungen hat das Volk in fast ganz Europa durch eine Legende zu erklären versucht, nach welcher die letzten Tage des Februar auch die Namen „Tage der Alten“ (jours de la vieille) oder Vortage (jour d'emprunt) erhalten haben. Ohne auf die Einzelheiten, die in jedem Lande verschieden lauten, einzugehen, läßt sich die Legende folgendermaßen zusammenfassen: „Einer alten Frau war es gelungen, den Winter zu verbringen, ohne Not zu leiden, und sie machte sich über den Februar lustig, weil er ihr und ihrer Herde nichts hätte anhaben können. Um sich zu rächen, ließ der Februar dem März zwei Tage, während welcher er die Alte durch Reif und Schlagregen leiden ließ, um ihr Vernunft beizubringen.“ Die in Macedonien und Rumänien bekannte Form der Legende berichtet, daß die Monate früher in folgender Ordnung aufeinander folgten: Januar, März, Februar u. s. w. Die alte Frau machte sich über den März lustig, und dieser bat, um sie zu strafen, seinen Bruder Februar, ihm zwei Tage zu leihen. Der Februar willigte ein, und kam seither vor März zu stehen, hatte fortan aber nur 28 Tage. Die neugriechische Form der Legende zeigt denselben Zug. Zweimal leihet der März je einen Tag vom Februar, in dem Wunsch, sich zu rächen, und der Februar ist seither um dieselben verkürzt. Eine normannische Legende sucht das Faktum auf eine andere Weise zu erklären. Der Februar war ein toller Spieler. Obwohl er unaufhörlich verlor, mischte er immer wieder die Dominosteine zu neuem Spiele. Eines Tages, als er bereits alles verloren hatte, begann er mit seinen Kameraden Januar und März die letzte Partie. Dieselben gewannen die Partie, und der Februar trat dafür jedem von ihnen einen Tag ab. Daher haben Januar und März 31 Tage, während der Februar nur 28 Tage hat.

Heute ist Lichtmeß! Nach einer alten Bauernregel steht an diesem Tage der Schäfer lieber den Wolf in den Schafstall brechen, als daß die Sonne hineinscheine. Denn Lichtmeß hell und klar, giebt gewiß ein kaltes Jahr. Bei den Katholiken wird der heutige Tag kirchlich gefeiert. Das Fest Maria Reinigung entstand im 6. Jahrhundert, dasselbe wurde nach vielen vorhergegangenen kirchlichen Streitigkeiten auf den 2. Februar festgesetzt und ist dem Andenken an die Erscheinung der heiligen Maria im Tempel gewidmet. An diesem Tage werden zugleich die zum kirchlichen Gebrauche für das nächste Jahr bestimmten Kerzen in den katholischen Kirchen geweiht, daher auch der Name Lichtmeß.

(Eine heitere Schmuggelgeschichte) wird aus Sosnowice mitgeteilt. Eine junge Dame, welche in der Zollkammer zu Sosnowice wohlbekannt ist, kam am 24. Januar aus Rattowitz dort an. Sie war sehr elegant gekleidet und trug auch ein graufines Plüschjackett. Im Widerspruch mit dieser eleganten Kleidung stand es, daß das Fräulein eine Schürze auf ihrem Kleide trug. Bei der Revision vor der Zollkammer wurde zunächst nichts Steuerbares vorgefunden. Beim Austritten aus der Revisionshalle meinte indes einer der Beamten, daß er die übrigens völlig neue Schürze als einen geschmuggelten Gegenstand betrachte, denn eine Dame mit Plüschjackett gehe nicht mit umgebundener Schürze auf Reisen. Aller Protest half nichts, und so mußte sich die junge Dame bequemen, an Zoll und Strafe 7 Rubel zu hinterlegen.

Wie lohnend oft gute Zufalls-Erfindungen sein können, lehrt das neue Doherty-Verfahren für das Schmelzen von Gußeisen, welches in der Hauptsache in dem Einblasen von Wasserdampf in den Schmelzofen besteht. In der Gießerei des Erfinders in Kanaba war das Gebläse heiß gelauten und bei der Kühlung mit Wasser entwickelte sich Dampf, der in den Ofen getrieben wurde. Doherty nahm nun wahr, welchen günstigen Einfluß dieser Dampf oder richtiger der bei seiner Zersetzung frei werdende Wasserstoff auf die Dichte und Festigkeit des Eisengusses ausübte, verfolgte die Erscheinung weiter und bildete sein Verfahren aus, welches in allen Industriestaaten geschützt wurde. Für das englische Patent erhielt der Erfinder, wie das Berliner Patent-Bureau Grison und Sachse berichtet, 600 000 Mk. bar und 12 Prozent Anteil am Gewinn und für das amerikanische den gleichen Betrag.

Der Bierkonsum in München nimmt ab. 1896 entfielen auf den Kopf der Bevölkerung nur 404 Liter (immer noch ein gar respektables Quantum), während das Jahr 1895 425 Liter pro Kopf ergab. Einer Anfuhr von 1 450 087 Hektoliter stand eine Einfuhr von nur 14 327 Hektoliter gegenüber. In München selbst wurden 1 662 511 Hektoliter konsumiert.

[Neue Bezugsquelle für Polale.] Sachse (im Restaurant): Hähnse, wie kommt Sie's bloß, daß Sie ihre Polale noch aus der Brauerei geliefert erhalten? — Kellner: Die erhalten wir ja gar nicht aus der Brauerei. Wie kommen Sie denn darauf? — Sachse (auf ein Wand-Plakat zeigend): Hier steht aber doch groß und breit:

Bock-Ale aus der Brauerei Pfungstadt.

[Hyperbel.] Unteroffizier: „Einjähriger, wie können Sie nach „Stillgestanden“ noch mit dem Kopfe wackeln, Sie — Insurgent!“

[Echo aus Kalau.] „Achtzehn Jahre habe ich bei Kohn serviert!“ — „Om, dafür haben Sie sich eigentlich sehr gut konserviert!“

Telegramm.

Neapel, 2. Februar. Die Agitation der Studierenden der Universität für Durchsetzung eines außerordentlichen Prüfungstermins hatte gestern die Unterbrechung der Vorlesungen zur Folge. Die Studenten umringten den Universitätssekretär Santora, welcher darauf seinen Stockdegen gegen die Studenten zog. Diese fielen mit lautem Schreien über Santora her und zogen dann zu den Zeitungsredaktionen, um dort zu protestieren. Die Kundgebung ist jetzt zu Ende. Die Universität wird dem Vernehmen nach geschlossen werden.

Blymouth, 2. Febr. Weiteren Nachrichten zufolge scheint der Verlust an Menschenleben beim Schiffbruch des Postdampfers „Channel-queen“ größer zu sein, als bisher gemeldet. Von 63 an Bord befindlichen Personen sind bisher nur 13 amtlich als gerettet gemeldet. Die Passagiere waren fast ausschließlich französische Zwiibelverkäufer aus St. Brienc.

New-York, 2. Febr. Ein ertlichlicher Schneesturm, der dem orkanartigen Schneesturm vom 12. März 1888 außerordentlich ähnlich ist, hauste in New-York und New-England. Derselbe deckte die Straßen und Bahnhöfe zu, begrub ganze Eisenbahnzüge und war besonders heftig in Boston, das vollständig vom Verkehr abgeschnitten wurde. Die Straßen sind vom Schnee gesperrt; 200 Pferde kamen in der letzten Nacht um, indem sie über die Leitungsdrähte der Straßenbahn strauchelten und niederstürzten. Deren Kadaver sind noch unverfarrt.

Bestellungen auf den „Enzthaler“

für die Monate Februar und März werden von sämtlichen Postanstalten und Postboten angenommen. In Neuenbürg abonniert man bei der Exped. d. Bl.

Anzeiger

Nr. 19.

Erscheint Montag, d. 1. 2. 1896, monatlich.

St

Am Samstag auf dem Rathaus in der Hut Bernbach, beide, Beerbrunne Großloh, Faustwäld unterer Tiefengrab und vom Scheidbo 1542 St. L.

Table with 2 columns: numbers and symbols. 577, 236, 11, 16.

Benachrichtigung

Das auf Abgerichtete Inventar der Erbschaft wurde die Eröffnung des und Verteilung der Borrechte. Diejenigen meldet haben, wer hier geltend zu machen Den 1. Febr.

Amtsgericht Dessenliche

Der am 17. März nach D/A Neu-Friseur Paul Heintz mit unbekanntem wesen, wird besch. Reservist ohne wandert zu sein. Uebertretung des Strafgesetzbuch. Derselbe wird an Königlichen Amtsg auf Freitag den nachmittag vor das Königl. Neuenbürg zur geladen. Bei unentschuld wird derselbe auf § 472 der Strafpr dem Königlichen zu Vorrach ausgef verurteilt werden. Den 19. Janua Kell. Gerichtschreiber de

Revier En Steinlieferung Am Dienstag d nachmittag

